

Predigt für die Trinitatiszeit (16.)

Kanzelgruß: Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem himmlischen Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Gemeinde: Amen.

Wir stellen uns unter Gottes Wort und lesen im 2. Brief des Paulus an Timotheus im 1. Kapitel:

- 7 Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.**
- 8 Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.**
- 9 Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt,**
- 10 jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.**

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen.

Gemeinde: Amen.

„Sei doch nicht so unverschämt!“

In früheren Zeiten, liebe Gemeinde, haben Kinder diesen Satz öfter mal zu hören bekommen. Die Familien waren meistens viel größer als heute, und Nachtisch in Form von Pudding oder gar Eis war selten. Da musste schon mal eine kleine Schüssel für einen 8-Personen-Haushalt reichen. Gerade für Kinder war es dann nicht so einfach, sich zurückzuhalten.

„Sei doch nicht so unverschämt, es soll doch für alle reichen!“

Wer diesen Rüffel bekam, der musste auf peinliche Weise lernen, bescheiden zu sein.

„Bescheidenheit ist eine Zier,“ so hieß es dann.

Genau das Gegenteil aber versucht der Apostel Paulus seinen Freund und Mitarbeiter Timotheus zu lehren: „Sei un-verschämt, ohne Scham!“

Doch hier geht es nicht um Anstand oder Höflichkeit.

Sondern es geht um die Verkündigung des Evangeliums: **Schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn.** Er hätte auch sagen können: „Es sollte dir nicht peinlich sein, wenn du über deinen Glauben sprichst. Bitte keine falsche Bescheidenheit, wenn es um Jesus Christus unseren Herrn geht.“

Doch genau das scheint in der Tat oft der Fall zu sein: In Sachen Glauben sind wir oft verschämt: Wir trauen uns nicht. Jedenfalls fällt es vielen Christen nicht leicht, ganz selbstverständlich über den Glauben zu sprechen und einfach Farbe zu bekennen.

Vielleicht liegt das daran, dass in unserer Gesellschaft der Glaube nichts Selbstverständliches mehr ist. Er gilt vielmehr als Privatsache, fast wie ein Tabu. Darüber redet man nicht, das geht keinen was an.

Natürlich kann jeder denken und glauben, was er will. Das ist eine wichtige Errungenschaft unserer westlichen Freiheit.

Aber genau diese Freiheit, liebe Gemeinde, ist zugleich eine große Herausforderung für unser Glauben und Bekennen.

Früher waren die Kirchen noch die höchsten Gebäude in Dörfern und Städten. Da schien es nicht so wichtig zu sein, für den Glauben Stellung zu beziehen. Die Kirche war noch scheinbar wirklich Volkskirche, weil fast die ganze Bevölkerung zu ihr gehörte. Das Christentum bestimmte wie selbstverständlich das private und gesellschaftliche Leben.

Das aber ist schon lange nicht mehr so. Wir leben längst in einer Welt, in der die Religionen, die Weltanschauungen und Lebenseinstellungen in Konkurrenz miteinander getreten sind.

Das aber, liebe Schwestern und Brüder, fordert uns heraus, für unseren Glauben einzutreten.

Wir sind damit in einer ähnlichen Ausgangslage wie zu Beginn des christlichen Zeitalters. Auch damals waren die kleinen Gemeinden allenfalls eine Randerscheinung. Zwar haben die Kirchen in unserer Gesellschaft heute immer noch eine Menge Einfluss. Aber im Grunde sind wir längst eine kleine Minderheit geworden. Vermutlich sind es nicht einmal zehn Prozent der Bevölkerung, die heute morgen zusammen mit uns in den Kirchenbänken unseres Landes sitzen.

Zur Zeit des Apostel Paulus waren es natürlich noch viel weniger. Und man traf sich nicht in Kirchen, sondern in Wohnzimmern und Hinterstuben.

Was wäre da wohl aus der Kirche geworden, wenn Paulus nicht den Auftrag bekommen hätte, das Evangelium zu verkündigen, öffentlich zu machen?

Wen Gott sein Evangelium nicht hätte laut werden lassen, dann wären wir heute keine Christen, dann gäbe es keine Kirche! Dann hätte uns das Evangelium von Jesus Christus nicht erreicht.

Und wir hätten keine Vergebung und keine Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten.

Also: „Sei doch nicht so verschämt,“ wenn es um den Glauben an Christus geht.

Wir müssen ja nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen. Wir müssen nicht jedem, dem wir begegnen, mit übertriebenem Eifer von unserem Glauben erzählen. Das jedenfalls dürfte jeder unserer Gesprächspartner mit Recht als „unverschämt“ und abstoßend empfinden. Niemand mag es, wenn man ihm etwas aufdrängen will, was er gar nicht möchte.

Aber es gibt doch eine Menge guter Gelegenheiten, wo wir unseren Glauben bezeugen können, ohne aufdringlich zu sein. Das fängt beim Aufkleber am Auto an und hört nicht auf beim Gespräch mit unserem Nachbarn an einer Geburtstagstafel. Warum sollten wir bei solchen Gelegenheiten nicht auch freundlich aber bestimmt davon reden, dass wir zu einer christlichen Gemeinde gehören und dort zum Gottesdienst gehen? Warum sollten wir nicht sagen, was wir da an Gutem empfangen? Etwa, dass da Menschen sind, die uns nicht im Stich gelassen haben, als es uns schlecht ging. Oder dass es da Menschen gibt, die unsere Sorgen ernst nehmen. Oder dass da Menschen sind, denen wir helfen dürfen. Oder wie gut es uns tut, dass wir einen Gott haben, dem wir alles sagen können. Und der uns liebt, so wie wir sind. Auch mit unseren Fehlern.

Wir müssen wohl erst wieder ganz neu lernen, unbefangen und selbstverständlich und natürlich zu sein. Wir müssen wohl erst noch lernen, die Gelegenheiten zu nutzen, die Gott uns immer wieder vor die Füße legt.

Aber keine Sorge, liebe Gemeinde: wir befinden uns bei diesem Lernen in guter Gesellschaft.

Denn auch dem Timotheus, einem Mitarbeiter und Freund des Apostel Paulus, war nicht immer wohl dabei, wenn er von seinem Glauben an Christus reden sollte. Im Gegenteil: Er schämte sich des Glaubens und seiner Kirche.

Er traute sich nicht, freundlich, aber selbstbewusst das Evangelium zu verkündigen.

Und das nicht nur, weil die Konkurrenz der anderen Religionen so groß und mächtig war. Sondern vor allem auch, weil sein Freund, der Apostel, im Gefängnis saß. Stellen wir uns mal vor, liebe Schwestern und Brüder, wie das bei uns wohl wäre, wenn unser Pastor/Pfarrer verhaftet worden wäre. Das käme sicher nicht so gut an bei den Leuten. Denn die meisten würden wohl kaum nach dem wahren Grund fragen. Sondern sie würden vor allem im Gedächtnis behalten: Der hat schon mal gegessen!

Für die Gegner der Kirche wäre das über Jahre ein gefundenes Fressen: ein Vorbestrafter auf der Kanzel.

Doch dessen nicht genug: Es geht bei der Verkündigung des Evangeliums nicht um einen strahlenden Helden, sondern um einen Gekreuzigten. Es geht um Jesus Christus, der mitten unter Verbrechern auf schändlichste Weise zu Tode gekommen ist.

Wer wollte davon schon was hören?

Timotheus ist sich unsicher.

Mit dem Glanz von Erfolg und Macht, der Berühmtheit der Stars und Sternchen kann man sich besser schmücken als mit einem Gekreuzigten.

Also besser abtauchen und sich nicht als Christ zu erkennen geben?

Timotheus kennt das. Und dem Apostel Paulus ist das auch nicht fremd gewesen. Denn aus eigener Kraft, aus eigenem Antrieb ist er nicht der größte Missionar aller Zeiten geworden. Aus eigener Kraft wäre er nur Saulus, der Christushasser und Christenverfolger, geblieben. Doch der, den er gehasst hatte, der hatte ihn überwältigt und ihm einen neuen Sinn und einen anderen Geist gegeben. Davon spricht er, wenn er schreibt: **Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.**

Der **Geist der Furcht** fürchtet sich vor dem, was andere Menschen von einem denken oder sagen. Das macht einen feige und mutlos. Aber den hat Gott uns nicht gegeben.

Sondern Gott schenkt uns **Kraft**.

In der griechischen Sprache steht da Dynamis. Von daher kommen unsere Fremdworte dynamisch oder Dynamit. Wo der Geist Gottes bei uns wirkt, da werden und sind wir dynamische Christen, die sich nicht auf eigene Kraft verlassen, sondern darauf, dass Gott durch uns etwas bewirken wird: nämlich, dass die Mauern der ungläubigen Herzen von innen aufgesprengt werden.

Liebe ist das zweite Geschenk Gottes. Nicht mit Gewalt, nicht mit Macht, nicht mit hinterlistigen Tricks arbeitet der Heilige Geist, sondern mit Liebe. Denn es ist ja der Geist Jesu Christi. An ihm ist zu erkennen, wie Gottes Liebe ist: Er öffnet sich und wendet sich den Menschen zu, macht sich verwundbar, lässt sich ans Kreuz schlagen und hört doch nicht auf, um den Menschen zu werben.

Besonnenheit ist das dritte Geschenk. „Zucht“ hieß das früher in der Luther-Übersetzung. Und das hat etwas damit zu tun, dass wir uns vom Heiligen Geist „in Zucht nehmen“ und erziehen lassen. Er formt und gestaltet uns so, dass wir besonnen reagieren und uns in jeder Lage darauf besinnen, an wen wir glauben: Wir glauben an Christus, der mächtiger ist als alle Mächte der Welt. Denn er hat dem Allermächtigsten, dem Tod, die Macht genommen!

Warum also sollte es uns peinlich sein, von unserem Glauben zu reden und uns zu Christus zu bekennen?

Der Heilige Geist, also Gott selbst, ist in uns gegenwärtig. Und darum sind wir nicht allein. Darum: keine Angst vor Menschen, keine Angst vor Versagen, keine Angst, nicht die richtigen Worte zu finden. Er wird sie uns geben. Bitten wir einfach darum! Und schämen uns nicht. Amen.

Wir beten: Lieber Vater im Himmel. Du willst, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Schenke uns deinen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit, dass wir unsere Furcht vor den Menschen überwinden und uns bekennen zu deinem Sohn Jesus Christus, der **dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.**

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen: Und dein Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--

Gemeinde: Amen.

Liedvorschläge

Eingangslied:	Er weckt mich alle Morgen	ELKG 545,1-5 / EG 452,1-5
Hauptlied:	O Tod, wo ist dein Stachel nun	ELKG 87,1+5-7 / EG 113,1+5-7
vor der Predigt:	In dir ist Freude	ELKG 288,1-2 / EG 398,1-2
nach der Predigt:	Jesus ist kommen	ELKG 53,1-2+5-6 / EG 66,1-2+6+9
Schlusslied:	Komm, Herr, segne uns	CoSi I 54,1-4 / EG 170,1-4

Verfasser: P. Jürgen Wienecke
An der Kreuzmühle 26
76829 Landau
Tel: 0 63 41 / 93 08 92
E-Mail: Landau@selk.de